

Karoline Kucharzyk

Wir alle sind Berlin – doch wer darf bleiben?

Gentrifizierung mithilfe eines lebendigen Diagramms erklären

Der politisch und emotional stark aufgeladene Begriff der Gentrifizierung geht häufig mit einer Gesellschaftskritik für die als ungerecht empfundenen Veränderungen in einem Stadtgebiet einher. Durch die Assoziationen mit Verdrängung, Protest, Aufwertung, Spekulation und sozialer Polarisierung ist der Begriff in der öffentlichen Diskussion zumeist negativ konnotiert, wenngleich dieser heute inflationär für vielfältige Formen der Umstrukturierungsprozesse in einer Stadt verwendet wird.

Ursprünglich war ein Großteil der Berliner Altbau bestände gänzlich unsaniert. Um dem Bevölkerungsrückgang entgegenzuwirken, wurden nach der politischen Wende 1989/1990 öffentliche Gelder zur Finanzierung zeitgemäßer Wohnverhältnisse eingesetzt (Friedrich 2000, S.36). Heute verzeichnen deutsche Städte wieder einen Bevölkerungszuwachs (Bundesregierung 2013, S.22). Das stadtpolitische Ziel, der Suburbanisierung entgegenzuwirken, scheint vorerst erreicht. Die positiven Wanderungssalden verstärken die Konkurrenz der Nutzer um

den beschränkt vermehrbaren Wohnraum, was sich in steigenden Mietpreisen widerspiegelt. Doch die erhoffte Reurbanisierung verläuft nicht ohne Konfliktpotenzial (Adam, Sturm 2014, S.270f): Niedrige Kreditzinsen und die Erwartung auf eine hohe Nachfrage locken private Investoren an, die den verknappenden Wohnraum der Innenstadt durch Sanierung zu luxuriösen Spekulationsobjekten machen.

Seitdem das Phänomen der Gentrifizierung 1964 in London erstmalig von Glass beschrieben wurde, richtet sich der Protest gegen die Vertreibung der „Armen“ durch die „Reichen“. Doch wer leistet dort tatsächlich Widerstand gegen den Verlust der Eins-A-Lagen, den die Makler und Investoren zuverlässig als Indikator für ihre Spekulationen nutzen? Stadtsoziologen richten den Blick mehrheitlich auf Pioniere und Gentrifier, weniger auf die ursprüngliche Wohnbevölkerung. Oft sind die Aktivisten unter den Gegnern und Hausbesetzern selbst erst kürzlich Zugezogene, die besonders viel für den Milieuschutz tun wollen, denn Künstler und Studenten ziehen ungern in die Provinz oder in schrumpfende Städte. In Maßen wird ein solcher Widerstand im Viertel von den Investoren geschätzt, denn dieser gilt dann als reizvoll, dynamisch und als Synonym für Abenteuer. Die Pioniere, die ihre nun begehrte Wohnlage behalten wollen, waren es selbst, die das Viertel grundlegend veränderten. Die Revitalisierung

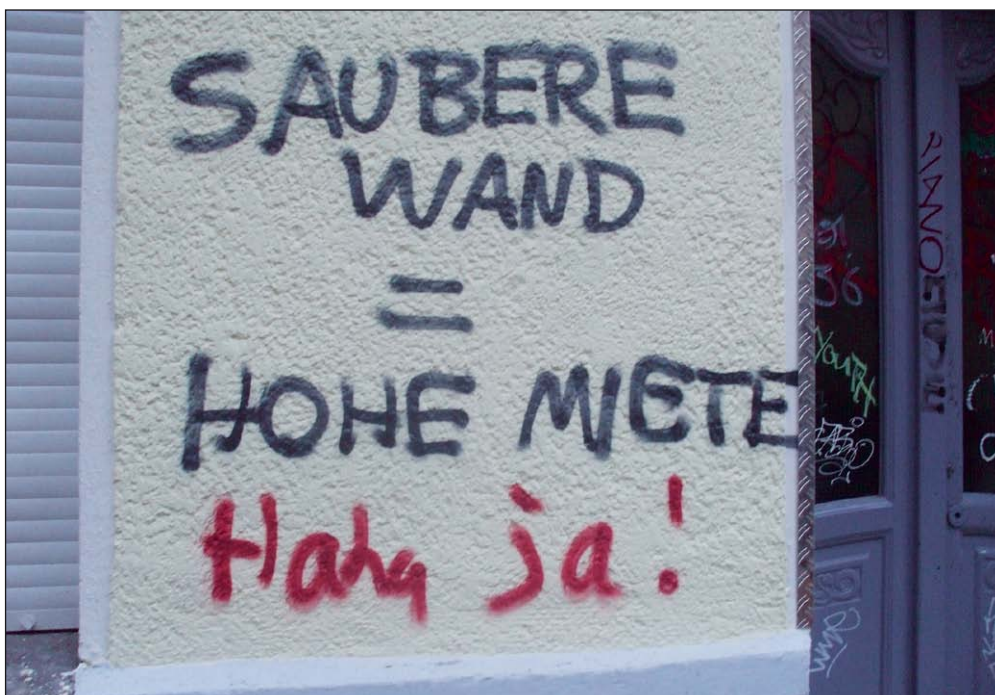


Abb. 1: Die Graffiti in den betroffenen Stadtgebieten sind vielfältig, gleichwohl verdeutlichen sie den selben Protest

Foto: K. Kucharzyk

Planung und Zeitrahmen

Klassenstufe:	9–11
Zeitbedarf:	2–4 Stunden
Lehrplanbezüge:	Stadtentwicklung Berlins, Analyse städtischer Teilräume, Segregationsprozesse in Städten, Folgen von Urbanisierungsprozessen

Ziel der Unterrichtsstunde ist es, die Teilprozesse der Gentrifizierung und die Interdependenzen der Akteure, die den betrachteten Raum prägen, erklären zu können. Die Schüler leiten durch die eigene Erschließung der grafischen Darstellung konkrete Informationen zu den charakteristischen Prozessen der Gentrifizierung am Beispiel des Reuterquartiers ab.

Ausgehend von der Beschreibung der Tabelle (M1) leiten die Schüler im Unterrichtsgespräch die Fragestellung ab, warum sich die Mieten im Reuterquartier so rasant entwickelt haben. Alternativ können entsprechende Karten der Senatsverwaltung Berlin (Link: www.stadtentwicklung.berlin.de/geoinformation/fis-broker/) zum Einstieg verglichen werden. Die begründeten Vermutungen der Schüler werden an der Tafel unter der Fragestellung fixiert. Entsprechend dem Vorwissen der Schüler erfolgt während des Einstiegs eine Verortung des Berliner Reuterquartiers (M2).

Den Schwerpunkt der Erarbeitungsphase bildet die Erklärung des Modells der Gentrifizierung (M3). Die Schüler ordnen in Partnerarbeit die Aussagen der Kärtchen (M4) den Phasen des Modells zu. Dazu übernehmen die Schüler die vorgegebene Tabelle. Die Kärtchen werden in die Tabelle eingeklebt, bzw. die Nummern eingetragen. Grau unterlegte Kärtchen bieten die Möglichkeit der Differenzierung. Es ist für die Schü-

ler einfacher, wenn die Definition zum Gentrifizierungsbegriff sowie eine Beschreibung der daran beteiligten Bevölkerungsgruppen vorgegeben werden. Anderenfalls ist es auch möglich, diese während der Erarbeitungsphase aus den Kärtchen abzuleiten.

In der Sicherungsphase lesen die Schüler den Aspekt vor und begründen ihre gewählte Zuordnung. Dabei ist nicht jede Aussage eindeutig zuzuordnen, vielmehr soll deutlich werden, ob dieser Aspekt auf den Anfang, die Mitte oder das Ende des Prozesses zu beziehen ist. So empfiehlt es sich nicht, die Auswertung nach Phasen vorzunehmen, sondern dabei numerisch vorzugehen und die Zuordnung ggf. zu diskutieren. Abschließend wird durch die Schüler auf die anfangs aufgestellten Vermutungen eingegangen, wobei diese als „richtig“, „mit diesem Wissen nicht zu beantworten“ oder „falsch“ klassifiziert werden. Letzteres wird durch die Schüler entsprechend korrigiert.

In der folgenden Unterrichtsstunde nutzen die Schüler den Zeitungsartikel (M5). „Kreuzkölln rockt“ stellt die Veränderungen des Reuterkiezes mit Fokus auf die Weserstraße vor. Die Schüler weisen die Weserstraße einer Phase des Modells zu. Es wird deutlich, dass es für den gesamten Straßenzug keine eindeutige Zuordnung geben kann. An diese Erkenntnis schließt sich die Modellkritik an, in der die Schüler das Modell hinsichtlich der Nähe zur Realität kritisieren. Weiterführend kann mit den Schülern ein Wirkungsgefüge erstellt werden, anhand dessen sie diskutieren, ob ein Verbot der Gentrifizierung gerecht ist. Dabei sind die Schüler in der Lage, verschiedene Perspektiven einzunehmen und die jeweiligen positiven und negativen Argumente eines Verbots der Gentrifizierung im Plenum zu diskutieren, wobei auch die Rolle der Studierenden/Künstler kritisch hinterfragt werden sollte. Im Anschluss könnte anhand eigener Fragebögen eine Erhebung in einem Bereich des Wohnorts durchgeführt werden.

des Gebiets wird nun durch den wohnungswirtschaftlichen Strukturwandel der Investoren mit Aussicht auf erhebliche Mietpreiserhöhungen bei Neuvermietung fortgeführt. Einerseits beschleunigen die neuen einkommensstarken Bewohner die Aufwertung des Quartiers durch Investitionen zu einem kaufkraftstarken Milieu, andererseits entstehen für die Stadt fiskalische Vorteile. Die tatsächlich ursprüngliche Bevölkerung bleibt als die „wahre Leidtragende“ häufig ohne Gesicht, beugt sich und zieht in einen weniger angesagten Stadtteil. Dennoch: Der extreme Anstieg der Mieten ist auf einige Ballungsregionen begrenzt und kein deutschlandweites Phänomen, denn die bundesweiten Nettokaltmieten stiegen in den vergangenen Jahren im Durchschnitt langsamer als die Inflationsrate.

Soll der Gentrifizierung entgegengewirkt werden, müssen verschiedene Gebäudetypen und Wohnungsangebote in einem Quartier erhalten bleiben und für unterschiedliche Mieter bereitgestellt werden, wobei die Entscheidungsfreiheit nicht gänzlich an den Eigentümer abgetreten werden darf. Schon allein aus der Wohnfläche ergibt sich eine Entmischung der Gesellschaft: Nach Holm (2014) besitzen 4,6% der Wohnungen in Prenzlauer Berg Abmessungen, die durch Empfänger sozialer Leistungen genutzt werden können. Um diese stehen sie im engen Diskurs mit anderen Geringverdienern, bspw. Studenten. Hingegen liegen in Marzahn 80% der Wohnungen innerhalb des Bemessungsrahmens. Da die Entwicklung der Mietpreise dem marktwirtschaftlichen Grund-

gedanken von Angebot und Nachfrage folgt, ist es die Aufgabe der sozialen Stadtplanung, Instrumente anzuwenden, um deren Auswirkungen zu modifizieren (u. a.: spezifische Flächenpolitik, Beteiligungsverfahren, Milieuschutzsatzungen). Bislang gelang dies nicht besonders erfolgreich, denn nach dem Ablauf ihrer zeitlichen Begrenzung waren sie wirkungslos.

Das deskriptive Basismodell der Gentrifizierung (M3) beschreibt einen „Doppelten-Invasion-Sukzessions-Zyklus“, bei dem erst die Pioniere verstärkt in ein städtisches Gebiet eindringen und zu einer Mehrheit werden, gefolgt von den Gentrifiern. Je nach Autor wird der Prozess in vier oder fünf Phasen eingeteilt, bei denen neben den genannten Bevölkerungsgruppen in „untere soziale Schichten“ und „Andere“ unterschieden wird.

Die nachfolgenden Aspekte eignen sich, um den theoretischen Konstruktionscharakter dieses Modells kritisch im Unterricht zu diskutieren:

Zeitlicher Ablauf der Gentrifizierung

- Die Gentrifizierung wird als fortlaufender Zyklus abgebildet. Aus dem Modell kann keine Vorhersage über die Länge einer Phase entnommen werden. Auch ob Phasen übersprungen werden können, wird nicht deutlich. Kann es zum Abbruch des Verlaufs kommen? Durch welche stadtplanerischen Instrumente können die Phasen verkürzt oder verlängert werden?

- Welche Kräfte strukturieren die Stadt? Welcher Antrieb steuert menschliches Handeln? Welche Auswirkungen hätte es, wenn aus stadtplanerischer Sicht die Sichtweise des Konservatismus vertreten wird?
- Eine generalisierte Einteilung in Phasen dient dem Modell als Grundlage, als Folge von Datenclustern. Eine andere Einteilung der Daten ergibt eine neue Phasenbenennung bis hin zu einer anderen Überlagerung. Ein Modell kann nicht richtig oder falsch sein, sondern es ergibt sich die Frage nach dessen Zielsetzung.

Veränderung der sozialen Struktur der Bevölkerung im Quartier

- Es gibt bislang keine empirisch belegten Schwellenwerte für Bevölkerungsgruppen oder Phasen. Zudem ist nicht klar, ob tatsächlich eine Mehrheit, wie im Modell dargestellt, erreicht werden muss. So sind auch die prozentualen Anteile der generalisierten Kurvenverläufe nicht allgemeingültig übertragbar, sondern gelten lediglich als Richtwerte.
- Es wird keine Statuserhöhung durch bereits ansässige Eigentümer im Modell abgebildet.
- Es können verschiedene Pioniergruppen aufeinander folgen, ohne dass dabei signifikante Aufwertungsprozesse stattfinden.
- In den Darstellungen wird nicht gezeigt, dass auch Mittelschicht Haushalte durch Spitzenverdiener verdrängt werden können. In diesem Zusammenhang ist zu kritisieren, dass die Anzahl der Menschen im Modell über die Phasen konstant bleibt.
- Das Modell bildet die soziale Bevölkerungsstruktur (und deren Ungleichheit) in einem Quartier ab. Weitere Aspekte zur baulichen, sozialen, funktionalen und symbolischen Aufwertung müssen durch den Betrachter interpretiert werden.

Das Phänomen der Gentrifizierung zeigt, dass Räume nicht vorhanden sind, sondern durch Zuschreibungen konstruiert werden, zeitweilig bestehen und infolge von raumrelevantem Verhalten der Menschen Veränderungen unterliegen. Das Aufhalten eines städtischen Wandels und somit die Konservierung des Stadtbildes wird es aufgrund der vielfältigen Akteure und ihrer Interessen nicht geben. Wohnlagen, die heute als hip gelten, sind übermorgen kaum mehr zu bezahlen – eine Stadt bleibt nicht, wie sie ist. Es ist Aufgabe der Stadtplanung, die Schnittmenge zwischen den notwendigen Aufwertungsprozessen und einem sozialgerechten Quartiermanagement unter Berücksichtigung der Grunddaseinsfunktionen festzulegen. Dabei ist die Veränderung Ausdruck individueller Entscheidungen, sozialer Entwicklungen, wirtschaftlichen Handelns und politischer Beschlüsse. Es ist zu kurz gedacht, einzelne Sündenböcke – zumeist Vermieter oder Eigentümer – für das Problem auszumachen.

Das Reuterquartier

Das Berliner Reuterquartier liegt im Grenzbereich zwischen Neukölln und Kreuzberg, dem sogenannten „Kreuzkölln“. Die Abgrenzung (M2) orientiert sich an der Zuständigkeit

des ansässigen Quartiersmanagements. Auf einer Fläche von etwa 70 ha leben 18 920 Einwohner (2012) zentrumsnah. Während der industriellen Urbanisierung wurde die ursprüngliche Bebauung im Norden und Süden verdichtet und es siedelten sich im Reuterkiez überwiegend Arbeiter an, die dort bis Mitte der 1970er Jahre in den durch den Zweiten Weltkrieg gering zerstörten typischen Altbauten der Gründerzeit wohnten. Neben diesem Milieu war der Reuterkiez seit jeher auch ein Wohngebiet, in dem gehobene Bevölkerungsschichten lebten, wodurch auch ihre Einflüsse auf die Infrastruktur deutlich wurden. Doch mit dem Bau der Mauer verlor der Bereich seine zentralörtlichen Funktionen. Statushöhere Schichten zogen aus dem „mauernahen Gebiet“ fort. Verstärkt wurde dieser Prozess durch die Suburbanisierungswelle der 1960/70er Jahre. Durch das Familienzuzugsgesetz (1974) zogen Arbeitsmigranten, zumeist türkischstämmige Gastarbeiter, in die billigen Wohnungen ein. Die Zuzugssperre in Wedding und Kreuzberg erhöhte diesen Effekt. Durch fehlende Integrationsprogramme der Politik kam es zu Segregationserscheinungen und daraus resultierenden Spannungen. Auch nach der politischen Wende erfuhr das Gebiet in der Stadtplanung trotz des erheblichen Sanierungsbedarfs nur geringe Aufmerksamkeit. Stattdessen erfolgte eine gezielte Ansiedlung weiterer ethnischer Minderheiten aus Palästina, wodurch sich der Kiez in der Wahrnehmung der Medien zunehmend zum „Problemkiez“ wandelte. Die Bodenpreise blieben trotz günstiger Verkehrsanbindung niedrig. Das städtisch finanzierte Quartiersmanagement hat den Aufwertungsprozess durch ein Zwischennutzungsprogramm gefördert. Es erfolgte ein grundlegender Wandel im Quartier, bei dem keinerlei Instrumente umgesetzt wurden.

LITERATUR

- Adam, B. und Sturm, G.: Was bedeutet Gentrifizierung und welche Rolle spielt die Aufwertung innerstädtischer Wohnbedingungen? Informationen zur Raumentwicklung (2014) H. 4, S. 267–275
- Bundesregierung (Hrsg.): Stadtentwicklungsbericht 2012. Unterrichtung durch die Bundesregierung. Berlin 2013
- Chrzanowski, H. und Reber, U.: Gentrification und Lebensstile im Reuterkiez Neukölln. In: Diller, C. (Hrsg.): Gentrification in Berlin. Gesamtstädtische Betrachtungen – Fallstudien – Steuerungsmöglichkeiten. Aachen 2014, S. 94–120 (Gießener Geographische Manuskripte, Bd. 9)
- Friedrich, K.: Gentrifizierung. Theoretische Ansätze und Anwendung auf Städte in den neuen Ländern. Geographische Rundschau 52 (2000) H. 7–8, S. 34–39
- Holm, A.: Wir bleiben alle! Gentrifizierung – Städtische Konflikte um Aufwertung und Verdrängung. Münster 2010
- Holm, A.: Gentrifizierung – mittlerweile ein Mainstreamphänomen? Informationen zur Raumentwicklung (2014) H. 4, S. 277–289
- Krajewski, C.: Die funktionale Aufwertung der Spandauer Vorstadt in Berlin-Mitte – ein zentrumsnahes Stadtquartier im urbanen Transformationsprozess. In: Bischoff, C. A. und Krajewski, C. (Hrsg.): Beiträge zur geographischen Stadt- und Regionalforschung. Münster 2004, S. 89–106 (Festschrift für Heinz Heineberg, Bd. 46)
- Kühl, J., u. a.: Wohnstandortsuche und -entscheidung in polyzentrischen Stadtregionen. Die Rolle des Quartiers in einem Raum hoher Erreichbarkeiten. In: Institut für Raumplanung (Hrsg.): Mobilitäten und Immobilitäten: Menschen, Ideen, Dinge, Kulturen, Kapital. Dortmund 2013, S. 249–262
- Schumacher, J.: Streitthema Gentrifizierung. Eine Frage der Definition. taz vom 26. 05. 2012

M | 1 Mietpreisentwicklung*

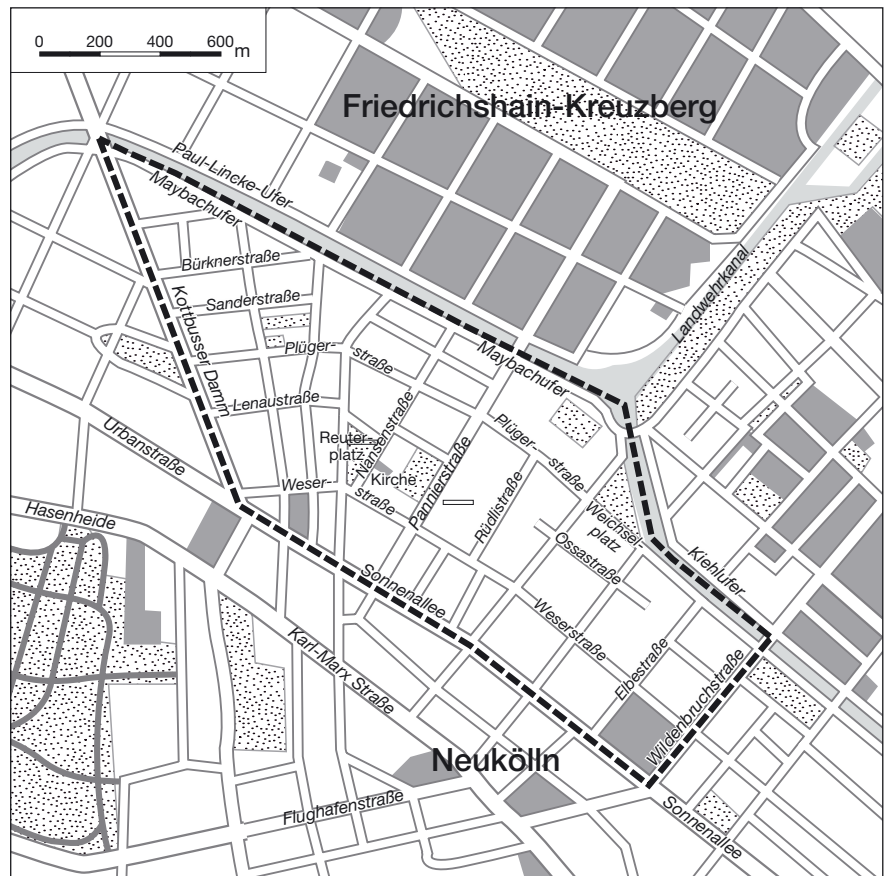
	1997	2000	2003	2013
Reuter-quartier	3,01	3,73	4,03	6,77**
Berlin-West	4,24	4,19	4,33	5,22
Berlin-Ost	4,27	4,23	4,84	5,28

* in Altbauten, durchschnittliche Nettokaltmiete bei Neuvermietung in €/m²

** Reuterquartier 2015: häufig liegt die Nettokaltmiete bei 10–12 €/m²

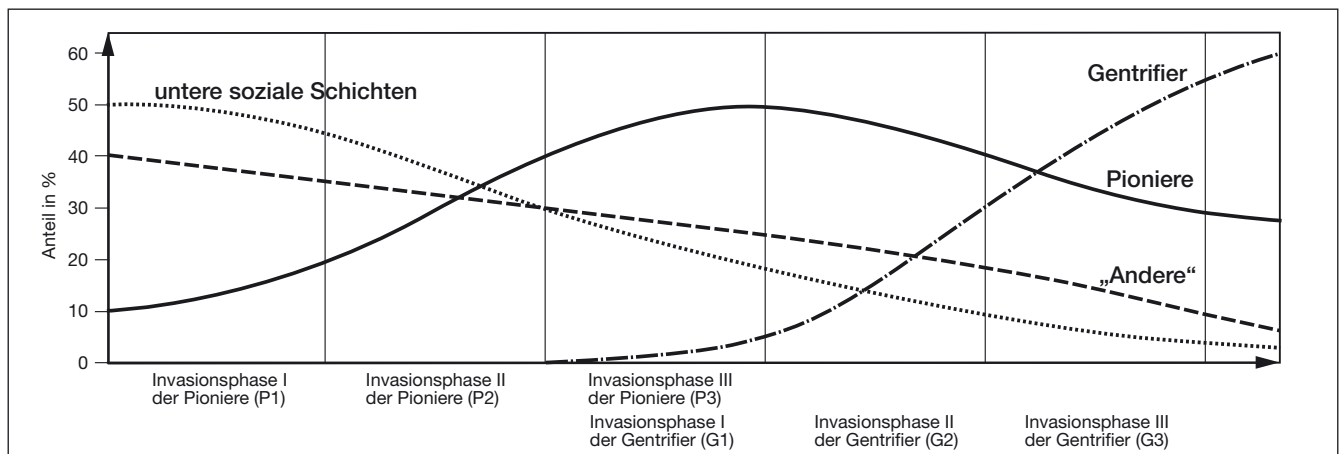
Daten: SenStadt Wirtschaft, Bereich Wohnen

M | 2 Lage des Reuterkiezes



© westermann

M | 3 Das Modell der Gentrifizierung



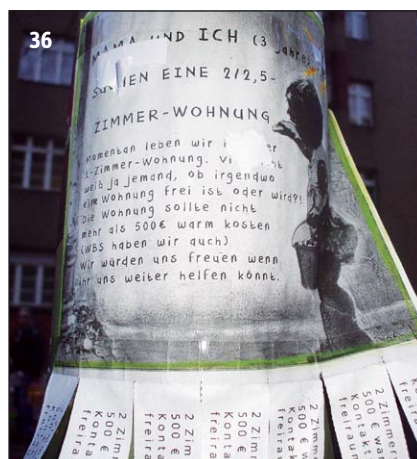
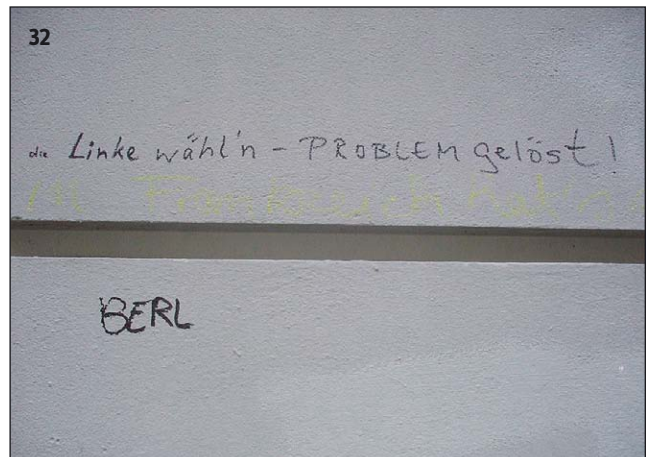
Verlauf der Gentrifizierung

Invasionsphase I der Pioniere	Invasionsphase II der Pioniere	Invasionsphase III der Pioniere, Invasionsphase I der Gentrifier	Invasionsphase II der Gentrifier	Invasionsphase III der Gentrifier

nach: Friedrich, K.: Gentrifizierung. Theoretische Ansätze und Anwendung auf Städte in den neuen Ländern. Geographische Rundschau 52 (2000) H. 7–8, S. 36

M | 4 Veränderungen während der Gentrifizierung

1 An den Türschildern sind immer häufiger akademische Titel (Dr., Prof.) zu lesen.	15 Der Anteil der neuen Bewohner erhöht sich. Auch die Geschäftsstrukturen passen sich an. So gibt es beispielsweise deutlich mehr Secondhand-Läden und Kneipen.
2 Im Gebiet sind viele Studenten und Straßenmusiker anzutreffen, die sich in den Bars und Kneipen aufhalten, deren Anzahl im Gebiet immer stärker zunimmt.	16 Im Gebiet siedeln sich erste „Pioniere“ an: Es sind überwiegend Künstler und Studenten, die ein geringes monatliches Einkommen besitzen (weniger als 1000 €).
3 Die ersten Gentrifier ziehen in die luxuriösen Wohnungen ein.	17 Das alternative Kunstgeschehen lässt nun Galerien entstehen, die zu zahlreichen Ausstellungen einladen.
4 Um die Häuser vor dem gänzlichen Verfall zu bewahren, werden Sanierungsgebiete für private Investoren ausgewiesen und es werden öffentliche Fördergelder zur Verfügung gestellt.	18 Es gibt verstärkt einkommensstarke Haushalte von Bewohnern mit hohen Bildungsabschlüssen in dem Gebiet.
5 Das Gebiet macht häufig Schlagzeilen im Regionalteil der Tageszeitung. Es ist von illegaler Hausbesetzung die Rede.	19 Teils sind ehemalige Pioniere zu Gentrifiern geworden und verbleiben trotz des Transformationsprozesses im Gebiet.
6 Der Anteil der Pioniere im Sanierungsgebiet ist gering.	20 Angesichts der steigenden Grundstücks- und Mietpreise siedelt sich langsam ein zahlungskräftiges Milieu („Gentrifier“) an.
7 In der zwar mittlerweile stark verfallenen, aber architektonisch wertvollen Bausubstanz sind die Mieten günstig. Es gibt Leerstand im Gebiet.	21 Durch die Instandsetzung und Verbesserung der Wohnungsausstattung müssen Bewohner trotz starkem Protest das Gebiet verlassen. 5 % der neuen Bewohner sind nun Gentrifier.
8 Günstige Mieten locken erste Künstler und Studenten als neue Bewohner („Pioniere“) in das Viertel.	22 Neben Edelboutiquen und hochwertigen Einzelhandelsgeschäften übernimmt das Quartier auch in kultureller und gastronomischer Hinsicht cityergänzende Funktionen.
9 Es werden zunehmend die alteingesessenen Bewohner sowie auch die Studenten und Künstler aus den Wohnungen verdrängt.	23 Die gastronomischen Einrichtungen haben sich in nur vier Jahren (1996–2000) fast verdoppelt. Es gibt 135 Anbieter, wobei der Anteil an exklusiver Küche hoch ist.
10 Der Protest ist zu spüren: Überall sind Plakate zu finden, die darauf hinweisen, dass die Menschen sich nicht ohne Widerstand aus ihren Wohnungen vertreiben lassen.	24 Es siedeln sich erste Gentrifier im Gebiet an: Es sind überwiegend Personen zwischen 26 und 45 Jahren, die über ein hohes monatliches Einkommen verfügen und in akademischen Berufen arbeiten.
11 Die Mieten steigen langsam, da erste Modernisierungen im Stadtgebiet vorgenommen werden.	25 Die zumeist kinderlosen Gentrifier breiten sich verstärkt im Sanierungsgebiet aus und suchen Wohnungen mit gehobenem Standard für 1–2 Personen.
12 Gravierende Veränderungen setzen ein, die Segregationserscheinungen zur Folge haben.	26 Durch Neu- und Dachausbauten sind bis zur Hochphase der Gentrifier etwa 20 % an neuen Wohneinheiten hinzugekommen.
13 Die derzeitigen Bewohner weisen derzeit noch ein niedriges Monatsnettoeinkommen auf.	27 Die Infrastruktur ändert sich auf Kosten des kleinen Einzelhandels nach den Bedürfnissen der neuen Bewohnerschaft.
14 Die Spekulationen des Immobiliensektors nehmen zu. Es werden vermehrt Mietwohnungen in Eigentum umgewandelt.	28 Etwa die Hälfte der Bewohner ist zwischen 18 und 35 Jahre alt, besitzen zumeist Abitur, sind kinderlos und leben in Wohngemeinschaften zwischen 2–6 Personen.



M | 5 „Kreuzkölln rockt“ – unter Hipstern in Berlin

Sie alle wollen die rockig-rotzige, wilde, aufmüpfige Luft atmen, das preiswerte, szenige und ein wenig verkommene Berlin erleben, das mit seinen Lokalen in so vielen Magazinen weltweit gepriesen wird. Das Silver Future etwa, eine szenige Schwulenkneipe, das Kuschlowski, eine Bar, mit Hockern aus durchgesägten Plastikwannen, einem Ledersofa und einem Kamin. Am Weichselplatz öffnete ein Café mit Latte Macchiato und überregionalen Tageszeitungen namens „rudimarie“. In dem neuen asiatischen Restaurant in der Friedelstraße musste man stundenlang auf das Essen warten, falls man nach langer Wartezeit einen Platz bekam. Schräg gegenüber eröffneten zwei Designerinnen, eine Norwegerin und eine Deutsche, eine Boutique. Ein Rock kostet 140 Euro. In den Thai-Puff zog ein Laden, der sich „Salon Su de CouCou – art shop, gallery, project space“ nennt – was auch immer das sein mag. Es ist lauter geworden, nachts kommt man teils nicht mehr durch, wenn die Touristen hier sind. Es ist ein buntes internationales Treiben, wie an den unterschiedlichsten Sprachen zu erkennen ist. Die Bäckerei in der Weserstraße 208 öffnet an den Wochenenden für die Partygänger um 24 Uhr.

Als Auslöser des Ansturms auf den Kiez, der den Standort unter Neuberlinern attraktiv macht, wird die „Zitty“ verantwortlich gemacht. 2008 titelte die Veranstaltungszeitschrift: „Neukölln rockt“. Plötzlich war aus dem Geheimtipp ein „Das-muss-man-gesehen-haben“ geworden. Zuerst sprach sich das in Berlin herum, dann in Deutschland und jetzt in aller Welt. Das Bordmagazin einer Fluggesellschaft empfiehlt das Gebiet als Special-night-life-Ausflug. Neukölln rockt – bis vor kurzem undenkbar.

Neukölln war der Rand der Gesellschaft. Als erstes schlugen ausgerechnet die Lehrer Alarm. Der Aufschrei kam 2006 von der Schulleiterin der Rütli-Schule zwischen Weser- und Pflügerstraße. Die Lehrer offenbarten das Dilemma: Gewalt-

bereite Schüler, die das Lernen verweigerten und stattdessen zu Intensivtätern wurden. „Wir brauchen Hilfe, Unterstützung, ein anderes Konzept“, forderten die Lehrer. 2006 bekam kein einziger Schulabgänger der Rütli-Schule einen Ausbildungsplatz. Das Rampenlicht richtete sich nun auf eine soziale Umgebung, die Jugendlichen keine Perspektive eröffnete: Arbeitslosigkeit, Isolation, Armut, Sprachbarrieren. Die Multi-kulti-Gesellschaft erklärte man hier für gescheitert.

Während das modellhafte Projekt „Rütli-Campus“ mittels Kommunikation zwischen Bewohnern, Planern, Politikern, Schülern und Eltern zu Erfolg und internationaler Aufmerksamkeit gelangte, hat sich zeitlich parallel in seiner Umgebung eine Szene entwickelt, die über ihren Nachhall in der Welt regelrecht empört wirkt. Neukölln verändert sich, es wird besser, grüner, lebenswerter – soweit, dass jemand ein Straßenschild neu interpretiert hat: „Simon-Weser-Straße“. Eine Anspielung auf die Friedrichshainer Simon-Dach-Straße, ein Paradebeispiel der Berliner Gentrification. Gleich gegenüber steht zwischen zahlreichen Graffitis: „Yuppies, verpisst euch!“ Die Inhaberin des „rudimarie“ berichtet: „Wenn ich könnte, würde ich den Boom auf Neukölln stoppen, ich würde private Investoren verbieten und die Mieten stabil halten. Die ganzen beschissenen Studenten, Künstler und Tagediebe – sie trampeln unseren Kiez tot.“ sagt sie. „Die Neuankömmlinge sollten nicht die Mieten hochtreiben, indem sie Preise akzeptieren, die ihnen niedrig erscheinen, die für Neukölln aber viel zu hoch sind.“ Es war ein Ausdruck der Angst, die sich seit 2008 in Neukölln ausbreitete. Nicht zu Unrecht, denn heute ist es die Gegend in Berlin, in der die Mieten so stark steigen wie nirgendwo sonst in der Stadt. Nach dem jüngsten Marktreport haben sie sich in nur einem Jahr um bis zu 50 % erhöht.

nach: Lenz, S.: Unter Hipstern. Berliner Zeitung vom 16. 02. 2013; gekürzt und verändert

AUFGABEN

Vorab im Unterrichtsgespräch: Ableiten der Fragestellung der Stunde mithilfe der Tabelle und Verortung:

Beschreibe die Tabelle M1 und leite daraus eine geographische Fragestellung ab. Stelle begründete Vermutungen auf. Verorte den Berliner Reuterkiez mithilfe der Karte.

1. Ordne den Phasen des Modells (M3) die unter M4 vorgegebenen Aussagen und Fotos zu. Trage dazu die Nummern in die Tabelle ein.

2. Analysiere Ursachen und Auswirkungen der Gentrifizierung.
3. Beurteile mithilfe von M5, ob ein Verbot der Gentrifizierung gerecht ist.
4. Führe eine Modellkritik durch und begründe Aspekte, die gegenüber der Wirklichkeit im Modell nicht oder nur geringfügig abgebildet sind.